"Feuer Uri einrichten!"

Autor(en): **Egli, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 48

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-755558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Feuer Uri einrichten!»

Bildbericht von einer Schießübung einer neubewaffneten schweizerischen Gebirgsbatterie von Karl Egli

Im Jahre 1933 wurde durch Bundesbeschluß ein außerordentlicher Militärkredit von 80 Millionen Franken bewilligt. Diese 80 Millionen finden unter anderem Verwendung für die Neuanschaffung moderner Geschütze für unsere schwere Artillerie und für die Neubewaffnung der Gebirgsartillerie. Unsere alten Kruppschen 7,5 cm-Gebirgs-Geschütze stammten aus dem Jahre 1906. Es hat sich gezeigt, daß es nicht möglich ist, sie durch Verbesserungen, wie sie beispielsweise an der gleichkalibrigen Feldkanone vorgenommen wurden, den neuzeitlichen Anforderungen anzupassen. Deshalb mußten neue Gebirgsgeschütze angeschafft werden. Die Wahl fiel auf das 7,5 cm-Bofors-Gebirgsgeschütz, das in Schweden hergestellt wird. Mit ihm kann die gleiche Munition verwendet werden wie bei unserem Feldgeschütz, so daß hinsichtlich der Munitionsbeschaffung ein ganz wesentlicher Vorteil gegen früher besteht. Im Gegensatz zum bisherigen gelangt beim neuen Gebirgsgeschütz nicht nur eine einzige Ladung zur Anwendung, sondern deren fünf, womit die praktische Höchstschußweite von 5 auf 10 Kilometer gesteigert werden kann. Diese Mehrleistung aber konnte nur erreicht werden durch eine Steigerung des Gewichtes des Geschützes, das jetzt mit 800 Kilogramm nahezu das Doppelte gegenüber dem alten wiegt. Die Umbewaffnung unserer Gebirgsartillerie ist bereits im Gange. Die Ausbildung des alljährlichen Rekrutenkontingentes dieser Truppe erfolgt schon seit zwei Jahren am neuen Geschütz. Unsere Bilder stammen von einer Uebung der diesjährigen Gebirgsartillerie-Rekrutenschule in der Nähe von Leukerbad.

Links:
Schweizerische Gebirgsbatterie auf dem Vormarsch im Gebirge. Normalerweise beträgt der Abstand von Saumtier zu Saumtier 2—3 Meter, er vergrößert sich, sobald das Gelände schwieriger wird oder von feindlichen Fliegern eingesehen werden kann. Die im Bilde sichtbaren fünf Tiere bilden die erste Fahreinheit für den Marsch in fahrbarem Gelände. An der Spitze geht das Rohrtier, gefolgt vom Schlittentier, Wiegetier, Bodenstückeier und 1. Radtier. Es folgen noch (auf dem Bild unsichtbar) die vier Tiere der zweiten Fahreinheit, nämlich das Hinterlafettentier, das Vorderlafettentier, das zweite Radtier und am Schluß das Schutzschildtier, insgesamt für ein Geschütz neun Basttiere. — Das Gewicht der einzelnen Last, nicht inbegriffen Basttattel, Bewakdecken und so weiter, schwankt zwischen 100 und 116 Kilogramm.

Unten:
Ein Geschütz wird montiert. Das Abladen der einzelnen Bestandteile von den Saumtieren und das Zusammensetzen des Geschützes beanspruchte nur wenige Minuten. Jeder einzelne zum Geschütz gehörende Soldat hat dabei eine bestimmte Manipulation zu verrichten. Das ziemlich schwere Geschützrohr wird von drei Kanoniern mit Hilfe eines Hebebaums auf den Schlitten aufgesetzt.



Beladenes Radtier einer Gebirgsbatterie auf dem Marsch in schwierigem Gelände. Jedes Radtier trägt zwei Räder. Zu jedem Tier gehören zwei Mann, der Führer vorne und der Kanonier, der die Rückhalteriemen zu bedienen hat, hinten.



Das montierte Geschütz wird in Feuerstellung gebracht. Eine Manipulation, die im Gebirge oft mit großer Anstrengung für die Bedienungsmannschaft verbunden ist. Die für einen Stellungsbezug einer Gebirgsbatterie benötigte Zeit beträgt 15—30 Minuten.



Der Richter am Aufsatzfernrohr. Seine Arbeit erfordert größte Genauigkeit und Zuverlässigkeit. Das Schießen der Gebirgsartillerie erfolgt fast ausschließlich auf indirektem Wege. Das Aufsatzfernrohr ermöglicht es, auf dem Wege über ein beliebig gelegenes Hilfsziel das Geschützrohr auf ein unsichtbares Ziel zu richten.



Unten:
Die Batterie im Feuer. Sobald das Einschießen auf ein Ziel, das gewöhnlich mit einem Geschütz allein vorgenommen wird, beendet ist, nehmen alle vier Geschütze der Batterie das Wirkungsschießen auf. Die für die Beschießung eines bestimmten Geländeabschnittes ermittelten Richtelemente werden unter einem Decknamen, zum Beispiel «Feuer Uri», genau notiert. Jederzeit, nachdem auch auf ein anderes Ziel geschossen wurde, kann der gleiche Geländeabschnitt binnen kürzester Frist — natürlich immer wieder unter dem selben Decknamen «Feuer Uri» — beschossen werden.